

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Seelenkämpfe.

Novelle von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Meta fand kein Wort der Erwidern, nur die Überzeugung befestigte sich in ihr, daß der unhaltbaren Lage in diesem Hause so bald als möglich ein Ende gemacht werden mußte.

Nachdem sie sich zeitig auf ihr Zimmer zurückge-
hatte, schrieb sie zunächst an Alice einige abschiednehmende
Dann beschäftigte sie sich mit dem Einpacken ihrer Klei-
sonstigen Habseligkeiten.

Im Schlosse schlief bereits alles, als sie ermüdet und ab-

met in den Sessel sank und sich schmerz-
amerischem Hinbrüten überließ. Sie
ja nicht, wo sie sich hinwenden sollte
was darauf folgen würde. Wohl eine
Kunde mochte sie so grübelnd dage-
haben, als an ihre Tür geklopft wurde.
der Ahnung eines Unheils öffnete sie.
war es, die Einlaß begehrte, und
Augenblick standen sich die beiden Auge
gegenüber.

„Ich möchte dich sprechen“, sagte die junge
endlich.

Meta trat schweigend beiseite, um Alice
zu lassen. Das Gesicht der Letzte-
vom Schein des Lichtes, welches sie
Hand hielt, grell beleuchtet wurde,
mit dem entschlossenen Ausdruck,
darauf widerspiegelte, fast hart.

großen, weit geöffneten Augen hatten
starren Blick, den Kopf hoch erhoben,
sie mit langsamen, fast automaten-

Schritten näher. An dem in der Mitte
tumes stehenden Tische setzte sie sich in
Sessel, von dem Meta sich soeben er-
hatte, und mit einer stolzen Handbe-

forderte sie diese auf, ihr gegenüber
zu nehmen. War diese abweisende,
bare Frau wirklich die sonst so liebens-

„Alice? fragte sich das junge Mäd-
Während sie sich stumm und maßlos
diese Frage vorlegte, wagte das
Mädchen kaum zu atmen und war-

mit gesenktem Kopf auf das, was nun
sollte.

„Meta“, begann die junge Frau mit eisi-

„Stimme, die ihrer Kusine durch Mark
ein ging, „ich weiß alles und bin ge-

—“

Meta hatte schon beim Eintreten der
Frau keinen Zweifel über den Zweck
ihren Besuchs gehabt. Es beherrschte
der eine Gedanke, die Vorwürfe, die
kommen sollten, zu unterdrücken. Denn

sie sich so elend, daß sie dergleichen nicht auch noch glaubte
zu können. Sie sprang von ihrem Plaze auf und sagte

„Jede Auseinandersetzung ist unnötig. Du brauchst mich
von hier fortzuführen, denn du siehst, ich habe meine
bereits gepackt. Aber ich möchte nach nichts gefragt sein.“

war nicht ihre Absicht, etwas leugnen oder verhehlen zu

wollen, nur den Sturm wollte sie nicht entfesseln. Sie hatte schon
zu viel gelitten. Aber Alice schien auf ihre Worte nicht gehört zu
haben, denn sie fuhr fort:

„Ich komme, um Rechenschaft von dir zu fordern. Sowohl
deswegen, weil du mein Vertrauen schändlich verraten, als auch
wegen der Schande und Unruhe, die du über uns alle gebracht hast.“

Und dann brach der Sturm, den das junge Mädchen hatte
verhüten wollen, dennoch aus. Die junge, in ihrer Ehre sich schwer
gekränkt fühlende Frau überhäufte sie mit strengen, verächtlichen
Worten, sie maß ihr die Hauptschuld an dieser Herzensirung zu.

Meta wußte diesem Gefühlsausbruch zuerst nichts entgegen
zu setzen, sie ließ, nach Atem ringend, die Arme fest auf die Brust
gepreßt, um das Herzklopfen da drinnen zu erlösen, mit gesen-

tem Kopf die heftigen Anschuldigungen über
sich ergehen. Es kam kein Laut über ihre
Lippen.

Endlich hatte die junge Frau ihrem Her-
zen Luft gemacht. Ihre Stimme wurde
ruhiger, und zuletzt sagte sie in fast sanftem
Ton, in dem etwas Schüchternes lag:

„Du glaubst vielleicht die Entschuldigung
für dich zu haben, daß die Beziehungen
zwischen meinem Mann und mir nur rein
konventionelle sind, denn du wirst wohl be-

merkt haben, daß in unserer Ehe nicht alles
so ist, wie es sein sollte. Aber du irrst dich,
wenn du glaubst, daß dies Verhältnis mei-

nen Wünschen entspricht, daß ich überhaupt
keine Wünsche hege. Ich fühle mich längst
tief unglücklich unter dieser Falschheit, denn
ich liebe meinen Mann wahr und innig.“

Meta war von diesem Geständnis aufs
äußerste bestürzt, diese Worte trafen sie tiefer
als die Vorwürfe vorhin. Ein Zittern durch-

lief ihren Körper, und das Blut drängte ihr
heftig nach den Schläfen. Ihre Augen rich-

teten sich flehend auf Alice, als diese noch
weiter sprach und in fast kindlichen Worten
eine aufrichtige, keusche und doch leidenschaft-

liche Liebe, die ihr ganzes Herz erfüllte und
ihre schon so viel Leiden bereitet hatte, ent-

hüllte. Denn mit dieser Enthüllung wurde
ja in der Tat der letzte Entschuldigungsgrund
ihre entzogen. Sie hatte geglaubt, daß es
nur ein Band der Pflicht sei, welches Alice
an ihren Gatten knüpfte, daß nur ihr Stolz,
ihre Ehre sich getroffen fühlten, und mußte
nun erfahren, daß sie viel größeres Unheil
angerichtet hatte.

Das Gefühl der Schande und Schmach
ergriff sie so stark, daß sie das Gesicht in den
Händen verhüllte und laut zu schluchzen be-

gann. So war sie selbst, so war ihr Gatte also
blind und ahnungslos neben dieser sanften,
schüchternen Frau einhergegangen, und kei-

ner von beiden hatte ihre innersten Herzens-

regungen verstanden. —

Der Verzweiflungsausbruch der Schuldigen brachte die ge-

kränkte Frau zum Schweigen. Die Hand auf den Tisch gestützt,
stand sie in düsteres Sinnen verloren da. Auch Meta beruhigte
sich, und man hörte eine Zeitlang keinen Laut im Zimmer. Selbst
der Wind draußen, der bis vor kurzem noch heftig an den Scheiben



Admiral Eduard v. Capelle,

Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz. (Mit Text.)

regungen verstanden. —

Der Verzweiflungsausbruch der Schuldigen brachte die ge-
kränkte Frau zum Schweigen. Die Hand auf den Tisch gestützt,
stand sie in düsteres Sinnen verloren da. Auch Meta beruhigte
sich, und man hörte eine Zeitlang keinen Laut im Zimmer. Selbst
der Wind draußen, der bis vor kurzem noch heftig an den Scheiben

gerüttelt hatte, schien sich gelegt zu haben. So verharrten sie minutenlang.

„Und du bist also gekommen, deinen Gatten von mir zurückzufordern?“ brach Meta endlich das Schweigen. „Ich fürchte nur, daß ich in dieser Beziehung nicht den geringsten Einfluß ausüben kann, meine Entsagung allein führt ihn dir nicht zurück.“

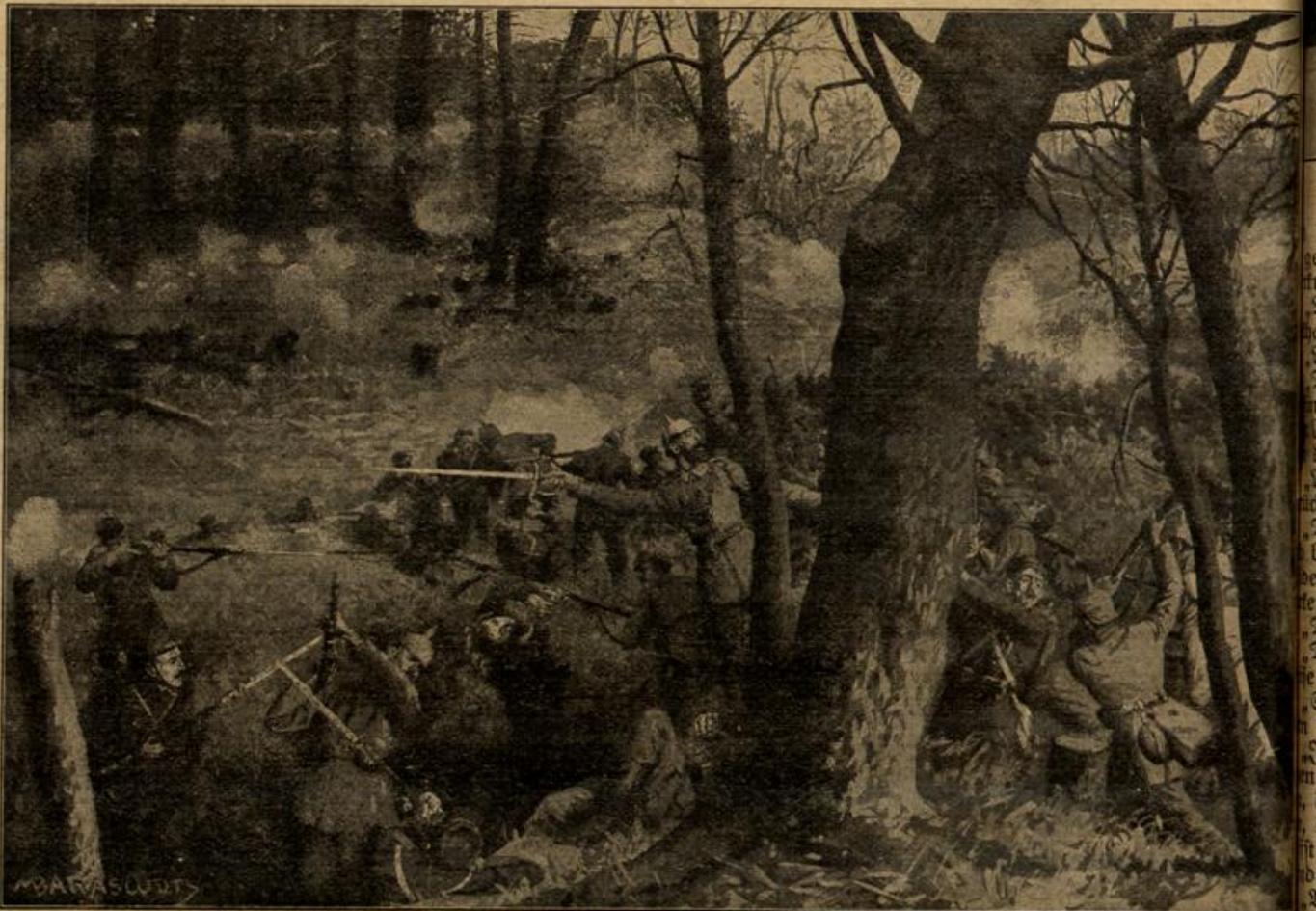
„Du täuschst dich, Meta, ich hoffe nichts mehr in dieser Hinsicht.“ Die junge Frau sagte diese Worte in kaltem Ton. Sie hatte das Gesicht ihrer Kusine voll zugewendet und der Ausdruck schmerzlich-düsteren Sinnes war daraus verschwunden. Ihren Mund umlagerte wieder der trostlose, unbeugsame Zug von vorhin. Sie war jetzt nicht mehr die sanfte Frau, die soeben noch offen und freimütig ihre Liebe bekannt hatte, sondern die strenge Richterinnen. „Nein, ich fordere sein Herz nicht, denn man kann nicht etwas fordern, was einem wohl nie gehört hat. Ich habe während der drei Jahre unserer Ehe von Tag zu Tag demütig und schweigend gewartet, daß er sich mir zuneigen sollte. Aber er ist nicht gekommen und ich will unentschieden lassen, wieviel Schuld mir selbst dabei zuzumessen ist, weil ich seine Interessen nicht zu den

ihn selbst werden. Ich frage dich, ob du eine solche Rolle nehmen möchtest?“

„Ein Gegenstand der Verachtung“, diese Worte trafen wie ein Kolbenschlag. Sie hatte sich das gleiche zwar selber gesagt und darum fortgehen gewollt; aber auch er würde es — und durch sie! Auch ihr Stolz bäumte sich auf und sie heftig:

„So magst du erfahren, daß er ohne mein Zutun, ohne daß ich mir über mein Inneres klar war, von Liebe zu mir gekommen und mich mit der Drohung zurückgehalten hat, daß auch er gehen werde, wenn ich das Schloß verlasse. Ich wußte mir Rat, ich weiß auch heute nicht, was geschehen wird, was fortgehe. Wenn du wüßtest, wie ehrlich ich gekämpft habe, welcher Verzweiflung ich Tage und Nächte hingebracht, du nicht lediglich als Anklägerin und Richterinnen hier vor mir“

Die junge Frau erbleichte und ihre Hand stützte sich auf die Lehne des Sessels. Sie wartete ein Weilchen, bis innere Bewegung, die sie am Sprechen hinderte, sich gelegt hatte. Dann sagte sie mit festem Blick und ihre Stimme zitterte



Schlacht von Verdun: Säuberung von Franzosennestern durch die Deutschen im Nebenwalde. Von Prof. W. Barascubts.

meinen zu machen verstand. Auch ich war trotz aller Demut meiner Liebe zu stolz, zu betteln, wo ich ein Anrecht zu haben glaubte. Daß er sich jetzt so weit vergessen konnte, einer andern von seiner Liebe zu sprechen, hat meinem Herzen einen Stoß verfeßt, den es schwerlich wieder verwinden wird. Die Liebe dürftest damit für immer begraben sein.“

Es lag in dem Ton der letzten Worte eine so tiefe Geringschätzung und so viel Hoheit und Stolz, daß Meta unwillkürlich die Augen niederschlug.

„Aber was willst du dann noch?“

„Ihn aus der Schlinge ziehen,“ antwortete Alice mit festem Ton, „seine Ehre vor der Welt wahren, wenn es irgend möglich ist. Gott ist mein Zeuge,“ fuhr sie fort, „daß, wenn es sich allein um mich handelte, ich mich bescheiden würde. Und wenn ich überzeugt wäre, daß er an deiner Seite das Glück fände, so träte ich zurück und begräbe mich in der Einsamkeit. Aber ein Mann kann ohne Ehre nicht glücklich sein, Helmut ist viel zu stolz, um es auf Kosten dieser auf die Dauer werden zu können. Die Besinnung würde ihm zurückkehren, du würdest in seinen Augen in dem Grade an Achtung verlieren, als bei ihm die Einsicht stiege, daß er mit seiner und seiner Vorfahren ehrenvollen Vergangenheit gebrochen hat. Und du selbst würdest nicht nur mit ihm ein Gegenstand der Verachtung für alle Welt, sondern auch schließlich für

„Es handelt sich um mehr als Liebe und Leidenschaft, es ist das allein, ich verzichtete, wie ich dir vorhin schon sagte, will ich dir denn anvertrauen, was ich selbst seit einiger Zeit tiefstes Geheimnis in mir bewahre: Ich sehe dem höchsten entgegen, das einer Frau beschieden sein kann. Wenn ich in diesem Falle kein Glück nennen kann, so ist es doch ein Glück, dir genügen wird, um zu verstehen, daß ich ihn der Pflicht, die Ehre erhalten will und muß. Sein Kind soll nicht dereinst, daß Vaters wegen erröten müssen, darüber wirst du mit mir wohl gleichen Meinung sein.“

Meta ging in fieberhafter Aufregung im Zimmer auf und ab. Die Mitteilung der jungen Frau hatte sie tief erschüttert. Sie dachte an das Band zwischen den Ehegatten nun auch durch das Gesetz geheiligt und sie hatte frevelnd darin eingegriffen, vielleicht für immer zerrissen! Aber trug sie denn wirklich die Schuld daran?

„Ich bitte dich, sprich nicht weiter“, sagte sie verzweifelt. „Mir hämmern die Schläfe, mir ist ganz wirbelig im Kopf.“

„Freilich, leiden magst du nicht“, antwortete Alice ruhig. „Nicht leiden!“ — sagte das gequälte Mädchen mit zürnenden Blick. „Wenn du wüßtest! — Du überhäufst mich mit Vorwürfen, aber trifft mich denn wirklich eine Schuld an dem Unsal? Ist denn das bloße Gefühl, das ohne unser Zutun,“

...den Wunsch in unser Herz sich schleicht, schon eine Schuld?
 ...ich habe ehrlich gelämpft, um nicht schuldig zu werden,
 ...ich sehe keinen Ausweg aus dieser Lage, ich sehe nur Leid



Verwundetentransport in den Vogesen. Hofphot. Eberth, Kassel.

Jammer, wenn es nicht gelingt, deinen Mann dir zurück
 gewinnen. Und was du mir eben anvertrautest, wird diese
 ... ja wohl ausüben —
 „Niemals!“ fiel Alice ein. „Auf diese Weise will ich ihn nicht zu-
 halten. Einer Pflicht, einem Zwang soll er nicht gehorchen —“
 „Aber —“

„Das ist mein Stolz! Was ich dir anvertraute, ist nur für dich
 ... damit du ersiehst, daß für dich ein zwingender Grund
 Entfugung vorhanden ist. Mein Gatte muß sich freiwillig
 ... dir abwenden oder er ist mir für immer verloren.“
 „Aber wie soll das geschehen? Das ist es ja, was mich hier
 ... abhieft, weil er mich nicht gehen läßt, ohne auch zu gehen!“
 „Du mußt in einer Weise gehen, die ihm jede Hoffnung auf
 ... benimmt. Noch bin ich der Überzeugung, daß er von seiner
 ... menschaft zu heilen ist, daß es sich nur um die Wallung einer
 ... ten, trotzigen Natur handelt —“

„Dann werde ich aus der Welt gehen müssen“, sagte Meta dumpf.
 „Da sei Gott vor, das wäre eine feige und unedle Handlungs-
 ... e, denn sie würde uns alle ins Elend“, antwortete die junge Frau.
 „So sage mir einen an-
 ... Weg!“

„Ich kann ihn dir nicht
 ... du mußt ihn selbst fin-
 ... du mußt ein Mittel fin-
 ... durch das du Helmut so
 ... daß er sich von dir ab-
 ... bet —“

„Vielleicht, indem ich mir
 ... Verachtung zuziehe?“
 ... Meta bitter.

„Darauf kann ich dir keine
 ... wort geben. Nette deine,
 ... unser aller Ehre, das
 ... höchste
 ... deine Pflicht! Wenn du
 ... Bann ich
 ... wirst du auch in mei-
 ... in Grun
 ... Augen wieder gereinigt
 ... er Pfli
 ... dann will ich dir glau-
 ... derein
 ... daß es sich nicht um eine
 ... mir
 ... sondern nur um ein
 ... hängnis handelte.“

„Mein Gott, mein Gott!“
 ... Meta. Sie verbarg
 ... Kopf in den Händen.
 ... ohnmächtig, von entsetz-
 ... Angst gequält, taum im-
 ... be, sich noch auf den Füßen
 ... halten, umklammerte sie
 ... Lehne des Sessels. „Ich
 ... nicht mehr“, sagte sie,
 ... n mit
 ... mich allein, ich werde
 ... Ausweg finden.“
 ... Gleich darauf hatte Alice
 ... Zimmer verlassen.

Die ersten Strahlen der Sonne fielen in das Zimmer Metas
 und rissen sie aus der Betäubung, in die sie nach den heißen, inneren
 Kämpfen der verflochtenen Nacht verfallen war. Auf dem
 Tische brannte noch die Lampe, und ein feiner San Remo-
 Weilchenduft, das Lieblingsparfüm Alicens, machte sich in
 dem Raum bemerkbar, der an die Szene des gestrigen Abends
 erinnerte. Es war also kein wirrer, phantastischer Traum
 gewesen, die schreckliche Auseinandersetzung hatte wirklich
 stattgefunden, in welcher ihr eine Aufgabe gestellt worden
 war, über deren Lösung sie bis tief in die Nacht hinein ge-
 grübelt hatte. Nun stürmten die qualvollen Fragen, die sie
 den größten Teil der Nacht hindurch gefoltet hatten, wie-
 der auf sie ein.

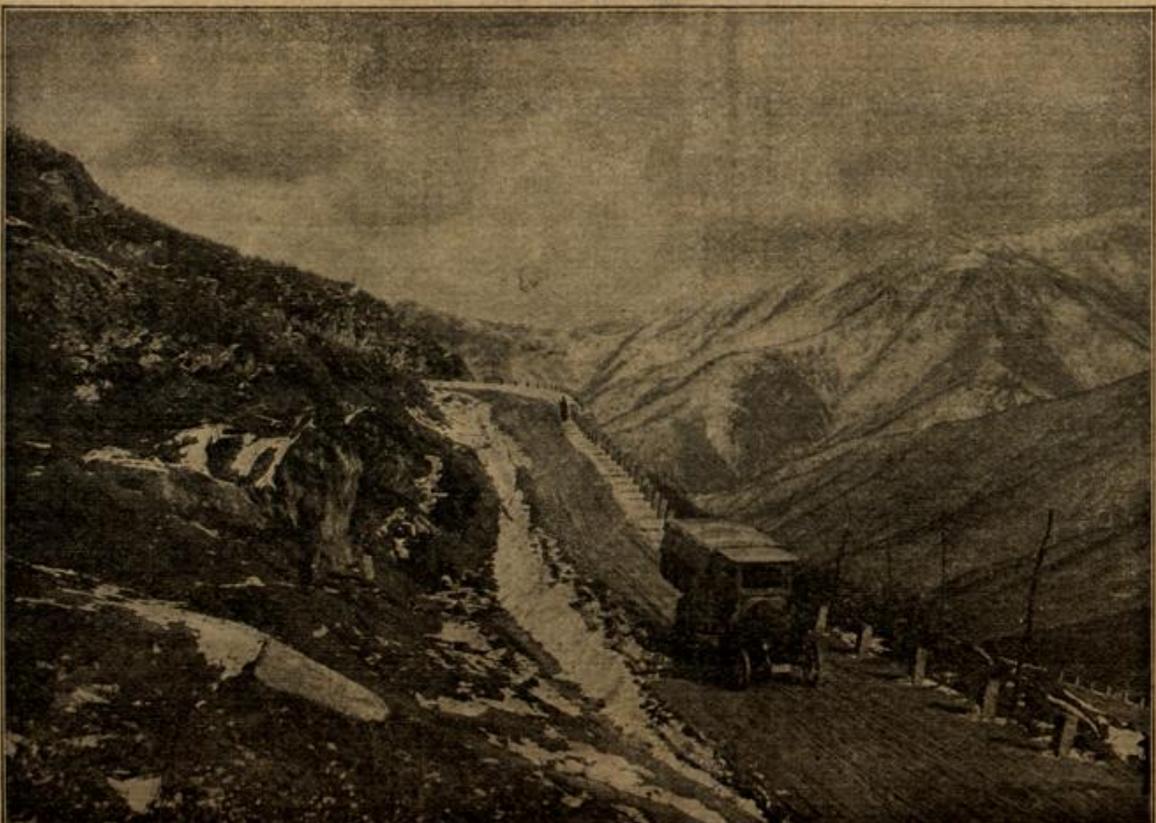
Sie war ja bereit,
 auf Helmut zu verzich-
 ten, und hatte sich über-
 haupt nie Hoffnung auf
 seinen Besitz gemacht.
 Sie war auch entschlos-
 sen, von hier fort zu
 gehen, aber damit war
 der Konflikt ja nicht be-
 endet, sondern gerade
 dadurch vertiefte er sich
 und führte die Kata-
 strophe herbei. Sein
 unbeugfamer, energi-
 scher Charakter würde



Hauptmann Budeke,
 einer unserer erfolgreichsten Kampflieger.
 (Mit Text.)

sich dabei nicht beruhigen,
 daß sie gegangen war, auch
 wenn sie es ohne ein Wort
 des Abschieds, ohne eine
 Spur zu hinterlassen, tat.
 Er würde sein Wort wahr-
 machen, er würde das Schloß
 verlassen und sie suchen, bis
 er ihren Aufenthaltsort er-
 mittelt hatte. Dann war er für Alice verloren, und es blieb
 sich schließlich gleichgültig, ob er die Gesuchte fand oder nicht.
 Durch ihr bloßes Fortgehen also war die Katastrophe nicht zu ver-
 hindern, sie würde dadurch gerade erst hervorgerufen werden.
 Wo war der Ausweg aus diesem schrecklichen Dilemma, wie war
 die Aufgabe zu lösen, die Alice ihr gestellt?

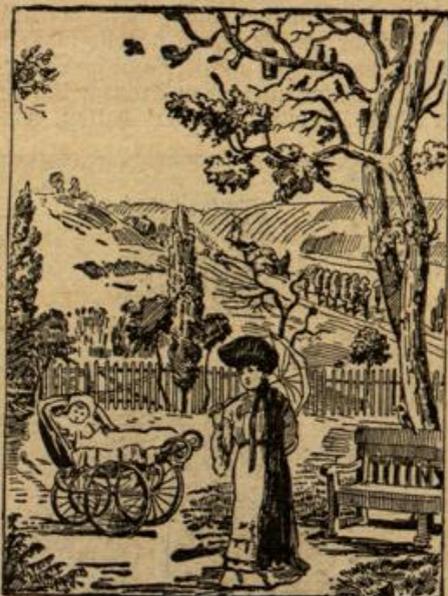
Sterben — daran hatte sie schon früher gedacht, und es würde
 ihr auch jetzt als das leichteste erschienen sein. Wenn sie sich in
 das murmelnde Wasser des Flusses, der in einiger Entfernung
 hier vorbeifloß, an einer stillen Stelle gleiten ließ, dann würde



Ein deutscher Lastkraftwagen auf der Höhe des Babunapasses. (Mit Text.)

der Strom sie sanft hinwegtragen und ihr zuletzt auf seinem Grund ein weiches Bett bereiten. Sie hätte sich nicht gefürchtet, auf diese Weise den Frieden zu suchen nach der herzbrechenden Qual der letzten Wochen. Es erschien ihr so einfach, die Augen zu schließen und mit gefalteten Händen der großen, ewigen Mutter in den Schoß zu sinken. Aber diesen Ausweg durfte sie ja nicht

Beziehungs-
Bild.



Wo ist das Kindermädchen geblieben?

abzubringen, das wäre, wenn ich an Ihrer Liebe zweifeln müßte.“ Und er hatte leuchtenden Auges hinzugesetzt: „Aber ich zweifle nicht daran.“ Hier lag der Punkt, von welchem aus einzig die Katastrophe abzuwenden war. Sie mußte ihm die Gewißheit ihrer Liebe rauben, sie mußte ihm die Überzeugung beibringen, daß er sich über sie getäuscht hatte, sie mußte sein Gefühl für sie in das Gegenteil zu kehren suchen, mit einem Wort, er mußte sie verachten.

Das war das Härteste, das Schwerste, es war die Sühne! Es war die Sühne für die Schuld, die sie damit begangen, daß sie nicht sofort das Schloß verließ, als sie Helmut's Liebe erkannt hatte. Damals wäre es noch Zeit gewesen, sich loszureißen, ohne daß ein Unheil entstehen mußte. Daß sie seinen Bitten nachgab, daß sie ihr Gewissen einlullte und dem süßen Traum sich überließ, darin lag ihre Schuld. Damit hatte sie sich einer Unterlassungs- sünde schuldig gemacht, die nun sich ausgewachsen hatte zur Drohung einer unheilvollen Katastrophe. Für diese Schuld mußte sie die Sühne auf sich nehmen, indem sie etwas tat, was Helmut's Herz ein für allemal von ihr abwandte. Und was konnte dies weiter sein als eine Handlung, die ihn völlig an ihr irre machte, die sie seiner Verachtung preisgab, indem sie ihm den Glauben erweckte, daß sie nur ein Spiel mit ihm getrieben! Denn diese Handlung konnte einzig nur darin bestehen, daß sie eine Ehe mit einem anderen schloß. Das würde er als eine Untreue, als eine tödliche Beleidigung auffassen, die seine Liebe für sie erlöschten machte. Indem sie ihm auf diese Weise jede Hoffnung benahm, mußte er glauben, daß sie ein herzloses, kokettes Geschöpf sei, das mit ihm ein heuchlerisches Spiel getrieben hatte. Sein Stolz würde dadurch so schwer getroffen werden, daß jedes Band zwischen ihnen zerrissen war. Er würde keinen Versuch mehr machen, sich ihr zu nähern, und somit Alice erhalten bleiben.

Das war der einzig mögliche Ausweg und zugleich die Sühne für ihre Schuld.

Und es war eine doppelte Sühne. Einmal die Verachtung Helmut's und dann das Opfer, eine Ehe ohne Liebe zu schließen. Aber sie durfte nicht an das eigene Opfer denken, sie hatte, wie Alice gesagt, nur die Pflicht zu erfüllen, die Ehre aller zu retten. Und sie mußte Gott danken, daß sich ihr die Möglichkeit für diesen Ausweg bot. Sie lag in der Antwort, die sie dem Baron von Brandhorst auf seine Frage von gestern geben wollte. Als er diese Frage an sie stellte und sie bat, sie nicht gleich zu beantworten, sondern zu bedenken, daß davon ihr ganzes künftiges Lebensgeschick abhängt, hatte sie nicht gedacht, daß die Angelegenheit diese Wendung nehmen werde. Sie liebte den Mann nicht und konnte sich im Augenblick auch nicht denken, daß es jemals geschehen werde, aber sie empfand auch keine Abneigung gegen ihn. Er war unstreitig ein liebenswürdiger, geistvoller Mensch, und seit gestern glaubte sie auch zu wissen, daß es ihm auch nicht an Edelmut gebrach.

(Schluß folgt.)

Volkshied.

Ich trag' mein Herz zu Leide
Schon gar zu lange Zeit.
Ich harr' in Gram und Bangen,
Mein Schatz ist fortgegangen
An seines Kaisers Seit'.
Die Trommel hat gerufen,
Mein' Wangen wurden blaß.
Der Tod wahr't seine Rechte!
Da feuß' ich in die Rächte,
Und wein' das Linnen naß.

Ach, Mutter, liebste Mutter,
Nun hilf mir jungem Blut.
Bei meiner armen Seele,
Ich bin in Schuld und Fehle
Beiß Gott, er war so gut!
Ade, mein Schatz, auf immer
Ade, du kurzes Glück!
Ich sterbe vor Verlangen
Nach Frankreich ist er gangen
Und kehrt nicht mehr zurück.

Carl Seim.

Unsere Bilder

Admiral Eduard v. Capelle, der Nachfolger des Staatssekretärs Tirpitz. Eduard v. Capelle gehört der Marine seit dem Jahre 1874. 1876 wurde er Leutnant z. S., 1887 Kapitänleutnant. In dieser Stellung nahm er an Bord der Kreuzerregatte „Leipzig“ an der Expedition zur Bekämpfung des Araberaufstandes in Deutsch-Ostafrika teil. Sein Bordkommando hatte er 1896 als Korvettenkapitän auf dem Panzer „Weissenburg“. Seitdem war er im Reichsmarineamt tätig, zunächst der militärischen Abteilung, dann in der Stabsabteilung, bis er 1900 erster Seeoffizier in der Stellung eines Direktors an der Spitze des waltungsdepartements trat und hier nacheinander zum Konteradmiral, Admiral und (1913) zum Admiral ernannt wurde. 1912 wurde ihm erbliche Adel verliehen; schon vorher hatte ihn der Kaiser durch Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 2. Klasse besonders ausgezeichnet. Mai 1914 wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des neu errichteten Unterstaatssekretariats im Reichsmarineamt betraut und damit Stellvertreter des Staatssekretärs Tirpitz. Als v. Capelle anfangs November 1915 weisshalber zur Disposition gestellt wurde, verlieh ihm der Kaiser den Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

Hauptmann Budecke, einer unserer erfolgreichsten Kampflieger, seit auf dem türkischen Kriegsschauplatz, erhielt in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen das Ritterkreuz mit Schwertern des Kgl. Ordens von Hohenzollern.

Ein deutscher Lastkraftwagen auf der Höhe des Babunaberge. Die Babunapassstraße bildet die Verbindung von Köprülü über nach Monastir und ist daher für die dort stehenden deutschen Truppen großer Wichtigkeit. Die Babunaberge waren der Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen den Serben und den von Süden und Osten vordringenden Bulgaren. Nach den Kämpfen wurden die Straßen durch serbische Arbeiter unter Leitung deutscher Feldgrauer wieder instand gesetzt.

Allerlei

Schwerer Verdacht. Erste Dame: „Ich finde in meinem Blatt schon durch vier Wochen keine einzige neue Mode.“ — Zweite Dame: „Der Redakteur scheint auch verheiratet zu sein.“

Hoggen wirkt beim Geflügel verstopfend. Er kann daher als unmäßiges Futter für Hühner nicht in Betracht kommen.

Alle Nistkästen mit ebenem inneren Boden sind unbrauchbar. Bei bare Nisthöhlen müssen am Boden in eine spikovale Mulde auslaufen damit die hier abgelegten Vogeleier nach dem tiefsten Punkt zusammenrollen und beim Brüten nicht nach der Seite gedrückt werden.

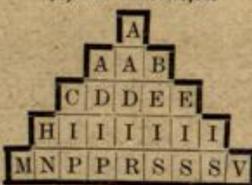
Scharade.

Das erste Paar verliebet dich,
Der Fürst bedient des andern sich.
Das Ganze trug, zu Spott und Hohn,
Dereinst der Erde höchster Sohn.
Julius Fald.

Anagramm.

Alzeit sei es von dir geehrt.
Wird es um einen Laut vermehrt.
Dann ist es in dem deutschen Land
Dir als ein Flüsschen wohlbekannt.
Julius Fald.

Pyramidenrätsel.



In den Querreihen wird bezeichnet:
1) Ein Land. 2) Eine schöne Zeit. 3) Eine italienische Stadt. 4) Teil eines Rades. 5) Eine italienische Seestadt. Die mittlere senkrechte Reihe gibt den Namen eines israel. Königs. Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Scharade in voriger Nummer: Einbruch.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Fleißer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Fleißer in Stuttgart.